

schild's Prachtband „The Avifauna of Laysan“ (1893-1900). Schauinsland war der nächste Wissenschaftler, der mit ornithologischen Beobachtungen auf Laysan folgte. Alle späteren Expeditionen trafen erst auf Laysan ein, als das Studium der Vogeltaxa in ihrer natürlichen Umgebung nicht mehr möglich war (vgl. Fuller 2001). Was Schauinsland daher in seinem Buch „Drei Monate auf einer Koralleninsel (Laysan)“ von 1899-1900 dokumentierte, sind oft die letzten Daten zu den ehemals vorgekommenen Vogelarten: Laysanralle *Porzana palmeri*, Laysanrohrsänger *Acrocephalus familiaris familiaris* und Laysanapapane *Himatione sanguinea freethii*. Während die Ralle letztendlich erst dem Pazifikkrieg (1943) und hierbei eingeschleppten Nagetieren und Vogelkrankheiten erlag, gelten die beiden anderen Arten schon seit 1915 bzw. 1923 als ausgestorben. Im Jahre 1923 war Laysan, eine einst üppig grüne Tropeninsel, fast komplett vegetationslos. Ein Sandsturm lies die letzten drei bekannten Individuen der Apanane von der Insel verdriften. Der Rohrsänger war bereits zuvor der ebenfalls endemischen Laysan-Ente *Anas laysanensis* in der Nahrungskonkurrenz um die Salzwasserfliegen-

art *Neoscatella sexnotata* erlegen, nachdem alle weiteren Nahrungsquellen durch die Kaninchenpopulation vernichtet worden waren. Was heute bleibt, ist eine weltweit beachtete Sammlung an Präparaten dieser Vogelarten aus einer Zeit, in der diese noch häufig waren. Diese wird seit nunmehr über 100 Jahren im Museum zu Bremen aufbewahrt und dient dem Verständnis von Biogeographie, Ökologie und Phylogenie pazifischer Vogelgruppen.

Literatur

- Fuller E 2001: Extinct birds. Revised edition. Comstock Publications, Ithaca, New York.
 Rothschild W 1893-1900: The avifauna of Laysan and the neighbouring islands: with a complete history to date of the birds of the Hawaiian possessions. RH Porter, London.
 Schauinsland HH 1899: Drei Monate auf einer Koralleninsel (Laysan). Max Nössler, Bremen.

Kontakt: Peter-René Becker, Übersee-Museum Bremen, Bahnhofplatz 13, 28195 Bremen, pr.becker@uebersee-museum.de.

Themenbereich „Vogel- und Artenschutz“

• Vorträge

Janz U & Knauf W (Landau):

Rettet den Humboldt-Pinguin! – Kampagne gegen den Bau von Wärmekraftwerken und Perspektiven des Schutzes in Chile

Von den Firmen Barrick, SUEZ, Codelco und CMP wird aktuell geplant, in der Region Coquimbo (Nordchile) drei Kohlekraftwerke veralteter Technologie zu errichten. Die Anlagen und Häfen sollen in einem besonders sensiblen und besonders wertvollen Lebensraum errichtet werden. Die mit dem Bau und Betrieb der Kraftwerke verbundenen gravierenden und nachhaltigen Eingriffe in die Umwelt vernichten ein besonders produktives Meeresgebiet. In der Folge werden auch die Meeresschutzzone Choros und Damas (Reserva Marina Islas Choros y Damas), das Nationale Schutzgebiet für Humboldt-Pinguine (Reserva Nacional Pingüino de Humboldt) und geschützte bewirtschaftete Zonen (Áreas de Manejo y Explotación de Recursos Bentónicos - AMERB) zerstört.

Die betroffene Meeresregion beherbergt 80% des gesamten Freilandbestandes des Humboldt-Pinguins *Spheniscus humboldti*. Diese Pinguinart ist in der Liste der bedrohten Arten (IUCN-Red List) und in Anhang

I nach CITES als „bedroht“ klassifiziert. Sie ist auch geschützt durch die Konvention zur Biodiversität (convenio de biodiversidad – CBD) und durch chilenisches Recht. Neben der großen Bedeutung für den Fischfang wurde dieses Meeresgebiet auch als Schutzgebiet ausgewiesen, weil es der Lebensraum zahlreicher anderer, auch endemischer und bedrohter Arten (IUCN) wie Garnot-Sturmvogel *Pelecanoides garnoti*, Guanotölpel *Sula variegata*, Meeressotter *Luira felina*, Großer Tümmeler *Tursiops truncatus* etc. ist.

Auch die Bevölkerung der Kommune La Higuera ist von den geplanten Eingriffen stark betroffen. Die Kraftwerke bedrohen die produktivste Meereszone der Region Coquimbo (z.B. 60% der Gesamtproduktion von Locos *Concolepas concolepas*). Zudem kontaminieren die toxischen Emissionen der Kraftwerke das Grund- und Oberflächenwasser, die Luft, den Boden, Küste und Meer. Diese Folgen wurden in den wissenschaftlich fundierten Gutachten der Universitäten von Coquimbo



Abb. 1: Juveniler Humboldt-Pinguin, Nationales Schutzgebiet für Humboldt-Pinguine Inseln Choros und Damas.

und Valparaiso dargelegt. Durch die geplanten Eingriffe verlieren die genannten Bewohner die Grundlagen ihrer Existenz. Die Belastung mit Umweltgiften wird in sehr starkem Maße die Gesundheit der Menschen in der Region beeinträchtigen.

Seit Herbst 2007 versuchen Anwohner und chilenische Wissenschaftler dieses ökologische und soziale Desaster zu verhindern. Seit Januar 2008 gibt es auch zahlreiche internationale Proteste.

Außer dieser akuten Bedrohung ist vor allem die lokale und globale Nahrungskonkurrenz mit dem Menschen für die drohende Ausrottung verantwortlich. Der Humboldt-Pinguin ernährt sich vor allem von sog. „Industriefischen“ (s. o.), die schwarmweise gefangen und

industriell zu Fischmehl und Fischöl weiterverarbeitet werden (Futtermitteln für Tiermast und Aquakulturen; Wirkstoffe für Medikamente wie Omega-3-Fettsäuren). In der Folge ist nicht mehr genug Nahrung vorhanden, um eine gesunde Population von Humboldt-Pinguinen zu ernähren. Hinzu kommen Verluste durch den Einsatz von sogenannten Kiemennetzen vor allem beim Fang von Speisefischen wie Corvina und Cojinova, in denen die Pinguine hängenbleiben und ersticken, sowie das Fischen mit Dynamit, der Fang von Pinguinen und das Sammeln von Eiern zum menschlichen Verzehr, der Abbau von Guano an den Nistplätzen mit der Folge der Zerstörung der Bruthöhlen und der Flucht der Pinguine, die Eier und Küken zurücklassen, die Nutzung getöteter Pinguine als Köder zum Fisch- und Krabbenfang, Meeresverschmutzung mit Müll und Schweröl sowie unkontrollierter Tourismus, der zu massiven Störungen in Brutkolonien führt.

In Chile wurden in den letzten Jahrzehnten viele Brutinseln unter Schutz gestellt. Meeresgebiete wurden in Chile bisher fast keine geschützt. Lediglich bei den Inseln Choros und Damas, im Nationalen Schutzgebiet des Humboldt-Pinguins wurde eine 1 Kilometer große Meeresschutzzone (viel zu klein) geschaffen.

Literatur zum Thema

- Simeone A, Luna-Jorquera G, et al. 2003: Breeding distribution and abundance of seabirds on islands off north-central Chile, *Revista Chilena de Historia Natural*, 76: 323-333
 Simeone A 2005: Evaluación de la población reproductiva del pingüino de Magallanes y pingüino de Humboldt en los Islotes Punihuil, Chiloé, Vina del Ma.

Kontakt: Werner Knauf, Eckenerstr. 6,76829 Landau, gwknauf@online.de

Gottschalk TK, Koschkar S & Dittrich R (Gießen):

Auf der Suche nach der Stecknadel im Heuhaufen: Wo lebt die Oberländerdrossel?

Bedingt durch die geringe Anzahl von Beobachtungen und die scheue Lebensweise, gehört die Oberländerdrossel *Zoothera oberlaenderi* zu den am wenigsten untersuchten Vogelarten Afrikas. Angaben über die weltweite Populationsgröße der Art fehlen. Die wenigen Nachweise der Oberländerdrossel stammen aus Regenwäldern im Nordosten der Demokratischen Republik Kongo, sowie aus West-Uganda (Clement and Hathway 2000; Gottschalk and Ampeire 2008). Aufgrund ihrer Seltenheit und der Gefährdung der Vorkommensgebiete wird die Oberländerdrossel derzeit von der IUCN als potenziell bedroht eingestuft. Die sensible Reaktion der Art auf die Abholzung und Degradation der Regenwälder machen dringend Studien notwendig, um die Ökologie der Art zu erforschen und die Größe der verblie-

benen Bestände abzuschätzen. Das Ziel dieser Studie war es daher, die Ansprüche der Oberländerdrossel an ihren Lebensraum und deren Populationsgröße zu ermitteln. Aufgrund von politischen Unruhen im Ostkongo, beschränkte sich dabei die Suche nach dem Vogel auf Uganda. Vom 8. Februar 2008 bis zum 17. März 2008 wurden der Semliki und der Bwindi Impenetrable Forest in West-Uganda aufgesucht. Vogelbestandserfassungen wurden dort mit Hilfe von Distance-Sampling basierend auf einer Punkt-Stopp-Kartierung an insgesamt 250 Punkten und mit Hilfe von Netzfängen durchgeführt. Zusätzlich erfolgte die Aufnahme verschiedener Vegetationsparameter.

Insgesamt wurden 1.152 Vögel aus 133 Arten erfasst. Zusätzlich konnten 224 Individuen aus 45 Arten mit

Hilfe der Netzfänge registriert werden. Während mit Hilfe der Netzfänge keine Oberländerdrossel nachgewiesen werden konnte, wurden während der Expedition insgesamt 6 Oberländerdrosseln in 9 Einzelnachweisen festgestellt. Die Oberländerdrossel bewohnt im Bwindi zum Großteil enge, schwer erreichbare Flusstäler in unbeeinträchtigten Bergregenwäldern mit dichter vertikaler und horizontaler Strukturierung (Abb. 1). Alle Fundorte befanden sich deutlich von der Parkgrenze entfernt und in weniger als 150 m Entfernung zu Fließgewässern. Die alten Bäume waren stark mit Lebermoosen und Farnen bewachsenen und wiesen eine maximale Höhe von 30m, eine Kronendeckung von 75 % und auf mittlerer Ebene eine Vegetationsbedeckung von 50 % auf. Zum ersten Mal konnten für die Art Nachweise bis in Höhen von fast 2000 m ü. NN erbracht werden. Mit Hilfe eines Habitatmodells, bei dem Informationen zum Vorkommen und Nicht-Vorkommen der Oberländerdrossel als abhängige Variable und die Höhe, der Vegetationstyp und die Entfernung zu Fließgewässern als unabhängige Variable eingingen, konnte der Anteil an geeignetem Habitat im Bwindi Forest ermittelt werden. Weniger als 10 % des Nationalparks erschienen demnach als Lebensraum der Oberländerdrossel geeignet. Während der Expedition konnten 22 % dieses geeigneten Habitats aufgesucht werden. In diesem Lebensraum weist die Oberländerdrossel eine sehr geringe Dichte auf. Die Anzahl der Reviere wird daher auf derzeit maximal 27 geschätzt. Im Semliki Forest konnte trotz intensiver Suche keine Oberländerdrossel nachgewiesen werden. Der Wald erschien von der Struktur sehr unterschiedlich im Vergleich zu den Lebensräumen, in denen die Oberländerdrossel im Bwindi Forest nachgewiesen wurde.

Die im Rahmen der Expedition gewonnen Erkenntnisse legen den Schluss nahe, dass sich das Vorkommen der Oberländerdrossel in Uganda ausschließlich auf eine sehr kleine Population im Bwindi Forest beschränkt. In Zukunft wird der Druck auf den Wald in Form illegaler Brennholzentnahme und Wilderei zunehmen, da die Region um den Bwindi Forest als eine der bevölkerungsreichsten Afrikas gilt. Für die Oberländerdrossel bleibt zu hoffen, dass bekannte ehemalige Vorkommen im



Abb. 1: Typisches Habitat der Oberländerdrossel im Bwindi Impenetrable Forest, Uganda (aufgenommen am 10.02.2008). Kennzeichnend sind die dichte Vegetationsstrukturierung und die Nähe zu Fließgewässern.
Foto T. Gottschalk

Osten der Demokratischen Republik Kongo in Zukunft bestätigt werden können. Die riesigen Waldgebiete sind weitgehend unerforscht und aus diesen stammen viele der älteren Nachweise aus dem letzten Jahrhundert. Eine Einstufung der Art in die IUCN Rote Liste Kategorie „Vulnerable“ erscheint angebracht.

Dank. Ein besonderer Dank geht an die ornithologischen Mitarbeiter in Uganda insbesondere an Robert Byarugaba und Saul Ampeire. Unser Dank gilt auch unserem Fahrer Vincent Dguma, den vielen hilfsbereiten Rangern und Trägern ohne die eine Arbeit im Regenwald nicht möglich gewesen wäre. Für finanzielle Unterstützung bedanken wir uns bei der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft, dem African Bird Club, dem Institut für Tierökologie der Justus-Liebig Universität Gießen, dem Naturschutzbund Deutschland e.V. und der Zoologischen Gesellschaft für Arten und Populationsschutz e.V.

Literatur

- Clement P & Hathway R 2000: Thrushes. Christopher Helm & A&C Black, London.
Gottschalk TK & Ampeire S 2008: A nest record of Oberländer's Ground Thrush *Zoothera oberlaenderi*. Bull. ABC 15: 250-252.

Kontakt: Thomas Gottschalk, Wettenberger Weg 5, 35398 Giessen, ThomasGottschalk@cisticola.de

Pasinelli G, Mayer C, Gousskov A & Schiegg K (Männedorf/Schweiz, Zürich/Schweiz, Wildberg/Schweiz):

Reproduktion und Rekrutierung bei der Rohrammer *Emberiza schoeniclus* in kleinen und großen Feuchtgebietsfragmenten in der Schweiz

Große Habitatfragmente weisen oft mehr Arten und eine bessere Habitatqualität auf als kleine Fragmente und werden deshalb generell als die günstigeren Lebensräume angesehen. Die Bedeutung kleiner und großer Fragmente für die Populationsdynamik im Allgemeinen und für die Reproduktionsleistung im Speziellen ist jedoch kontrovers. Wir untersuchten deshalb Reproduktion und Rekrutierungswahrscheinlichkeit farbberingter Rohrammern *Emberiza schoeniclus* in Beziehung zu Fragmentgröße und Populationsdichte in 18 Feuchtgebieten bei Zürich (Schweiz). Das Eiablagedatum des Erstgeleges, der Nesterfolg, die Anzahl und die Qualität der Flügglinge korrelierten ebenso wenig mit der Fragmentgröße wie die Rekrutierungswahrscheinlichkeit junger Rohrammern. Bezüglich der Anzahl Flügglinge fanden wir jedoch eine Interaktion zwischen der Fragmentgröße und der Variablen Jahr, da kleine Fragmente in gewissen Jahren die besseren

Brutorte für die Rohrammern waren als die großen. Für eine Abhängigkeit der Reproduktion oder der Rekrutierungswahrscheinlichkeit von der Populationsdichte wurden hingegen keine Hinweise gefunden. Unsere Resultate zeigen, dass kleine Feuchtgebietsfragmente als Brutorte für Rohrammern insgesamt gleich gut geeignet sind wie große Fragmente und deshalb aus Sicht des Artenschutzes entsprechend zu bewirtschaften sind. Darüber hinaus könnten große Fragmente in gewissen Jahren als „sinks“ wirken, da dort ein großer Teil der Rohrammern unseres Untersuchungsgebiets brüten, und Reproduktionsverluste durch die regelmäßig vorkommenden Überflutungen einen viel stärkeren Effekt auf die regionale Populationsdynamik ausüben könnten als vergleichbare Ereignisse in den kleinen Fragmenten.

Kontakt: Gilberto Pasinelli, gilberto.pasinelli@vogelwarte.ch

Maier M, Exo K-M & Stahl J (Oldenburg, Wilhelmshaven):

Nationalpark Wattenmeer als Chance für Wiesenpieper und Rotschenkel? Auswirkungen von Nutzungsänderungen in Salzwiesen auf Wiesenbrüter

Die Bestände zahlreicher Wiesenvogelarten gingen im Binnenland in den letzten Jahrzehnten drastisch zurück. Im Gegensatz dazu werden im Bereich der Vorlandflächen an Nord- und Ostsee stabile bzw. leicht ansteigende Bestände festgestellt (Hötker et al., 2007). Auf den Vorlandflächen fand keine mit dem binnenländischen Grünland vergleichbare Intensivierung der Flächennutzungen statt, vielmehr kam es im Zuge der Einrichtung der Wattenmeer Nationalparke in den 1980er Jahren zu großflächigen Extensivierungen und Nutzungsaufgaben. Diese Nutzungsänderungen wirken sich mit zeitlicher Verzögerung auf die Struktur und Zonierung der Salzwiesenvegetation aus. Im Rahmen unserer Untersuchungen wurde für die Festlandssalzwiesen des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer exemplarisch anhand von zwei typischen Brutvogelarten, Wiesenpieper *Anthus pratensis* und Rotschenkel *Tringa totanus*, untersucht, wie stark sich diese Veränderungen auf die Brutvögel der Salzwiesen auswirken.

In vier Untersuchungsgebieten entlang der niedersächsischen Festlandsküste wurde der Einfluss der Landnutzungsformen Brache, Mahd und (Rinder-)Be-weidung auf die Brutplatzwahl analysiert. Dazu wurden die Neststandorte beider Arten und die Vegetationsstruktur im Bereich der Nester sowie an Zufallspunkten erfasst. Zudem wurden der Abstand zu offenen Was-

serflächen, die Höhe über Mittlerem Tidehochwasser und die Vegetationseinheiten im Bereich der Neststandorte und Reviere ermittelt. Barberfallen und Kescherfänge gaben Auskunft über das Arthropoden-Nahrungsangebot auf verschiedenen genutzten Salzwiesen.

Insbesondere die Vegetationsstruktur spielt bei der Nistplatzwahl beider Arten eine große Rolle. Der Rotschenkel wählt Vegetation mittlerer Höhe, in der eine versteckte Nestanlage möglich ist (Abb. 1). Auf beweideten Flächen, auf denen mit Ausnahme tief gelegener Bereiche mit häufiger Überflutung, nur niedrige Vegetation vorhanden ist, wird dichte Vegetation bevorzugt, um bei geringen Vegetationshöhen eine entsprechend versteckte Nestanlage zu ermöglichen. Der Wiesenpieper benötigt einen kleinräumigen Wechsel von dichter, hoher Vegetation und offenen Bereichen. Dies ermöglicht einerseits eine versteckte Nestanlage und beim Verlassen des Nestes, hin zu offenen Bereichen, ist ein guter Überblick gewährleistet. Ein derartig kleinräumiger Wechsel von dichten und offenen Bereichen tritt insbesondere auf ungenutzten Salzwiesen auf.

Das Nahrungsangebot schwankt im Verlauf der Jungenaufzuchtphase deutlich, wobei sich der Einfluss der einzelnen Nutzungsformen in Abhängigkeit von der betrachteten Artengruppe (Crustacea, Arachnida und Insecta) unterscheidet. Zudem werden deutliche Un-

terschiede im Nahrungsangebot zwischen den Vegetationseinheiten festgestellt. Insgesamt zeigte sich trotz sämtlicher Schwankungen des Nahrungsangebotes, dass auf beweideten Salzwiesen durchgängig signifikant geringere Arthropodendichten vorhanden sind als auf gemähten oder ungenutzten Flächen.

In weiteren Auswertungen wird das komplexe Wirkgefüge von Habitatansprüchen brütender Wiesenvögel mit Hilfe multivariater statistischer Habitatmodelle näher analysiert, um zu ermitteln, welches letztlich die relevanten Habitatparameter für eine erfolgreiche Brut sind. Diese Informationen sind insbesondere für Managementplanungen und zur Prognose von Auswirkungen bei Nutzungsänderungen von hoher Relevanz.

Literatur

Hötter H, Jeromin H & Melter J 2007: Entwicklung der Brutbestände der Wiesen-Limikolen in Deutschland – Ergebnisse eines neuen Ansatzes im Monitoring mittelhäufiger Brutvogelarten. *Vogelwelt* 128:49-65.

Kontakt: Martin Maier, Universität Oldenburg, AG Landschaftsökologie, 26111 Oldenburg, martin.maier@uni-oldenburg.de

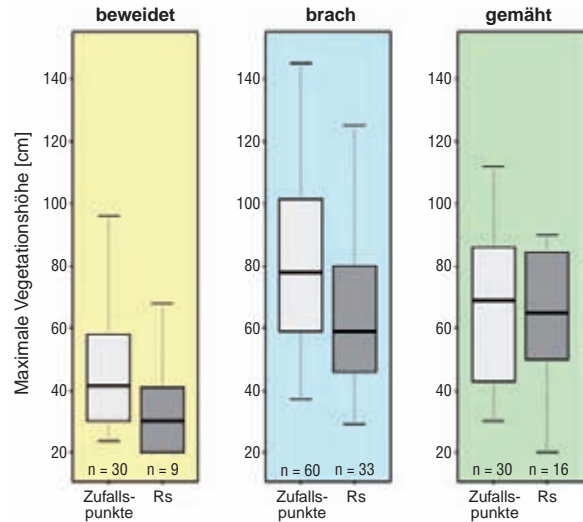


Abb. 1: Vergleich der maximalen Vegetationshöhen an Zufallspunkten im Vergleich zu Rotschenkelgelegen (Rs) pro Nutzungsform. Dargestellt sind jeweils die Mediane der Messwerte sowie die 25 % und 75 % Quantilen repräsentiert durch eine Box. Durch die gestrichelte Linie werden die maximalen und minimalen Messwerte repräsentiert.

• Poster

Bellebaum J, Schirmeister B & Schulz A (Neu Broderstorf, Bansin):

Beifang von Seevögeln in Stellnetzen – das Beispiel Ostsee

Die südliche Ostsee ist ein international bedeutendes Rastgebiet für Seetaucher, Lappentaucher und Meeresenten. Die Rastgebiete sind zugleich oft wichtige Fanggründe der Stellnetzfisherei, und es ist bekannt dass jährlich größere Mengen von Rastvögeln in Stellnetzen ertrinken. Um davon betroffene Vogelarten und langfristige Trends an der Küste Mecklenburg-Vorpommerns zu ermitteln, wurden drei unterschiedliche Informationsquellen ausgewertet.

Bei der Beringungszentrale Hiddensee wurden im Zeitraum 1975-2005 389 Ringfunde von Fischereiopfern aus den Küstengewässern Mecklenburg-Vorpommerns registriert. Häufigste gemeldete Art war der in großer Zahl beringte Kormoran *Phalacrocorax carbo*. Die Zahl der jährlich gemeldeten Ringfunde war bei fast allen Vogelarten in den 1980er Jahren am höchsten und nahm danach deutlich ab. Das gilt auch für die Trottellumme *Uria aalge*, die als einziger Alkenvogel in größerer Zahl gemeldet wurde. Nach schwedischen Beringungsdaten betrug der Anteil der Stellnetzopfer

an den gemeldeten Totfunden insgesamt 50 % und stieg während der 1980er Jahre an (Österblom et al. 2002). Da die Anzahl jährlicher Beringungen in Schweden stabil ist und bisher keine Verlagerung der Winterquartiere dieser Vögel beobachtet wurde (H. Österblom, briefl.), ist der Rückgang von Ringfundmeldungen entweder auf Veränderungen in der Fischerei oder auf eine sinkende Meldebereitschaft zurückzuführen.

Von Januar bis Mai 2006 wurden 520 Wasservögel von der Ostseeküste beim Landesamt für Landwirtschaft, Lebensmittelsicherheit und Fischerei eingeliefert. Von 334 frisch tot eingelieferten Vögeln waren 43 % nachweisliche bzw. wahrscheinliche Fischereiopfer. Diese stammten großenteils aus der küstennahen Fischerei, besonders aus der Heringsfischerei im Greifswalder Bodden im Frühjahr 2006 (Bellebaum & Schulz 2006). Auch unter schon leicht verwesenen Kadavern konnten Fischereiopfer identifiziert werden, während nur für 10 frisch tote Vögel (darunter 7 Kormorane) andere Todesursachen als Fischerei nachgewiesen wur-

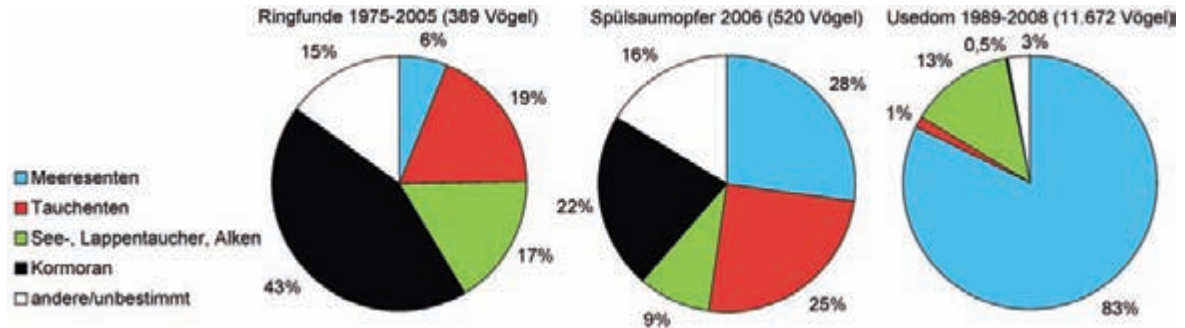


Abb. 1: Zusammensetzung des Stellnetzbeifangs von Seevögeln aus drei unterschiedlichen Quellen.

den. Daher nehmen wir an, dass die meisten Spülsaumfunde 2006 auf Beifang zurückzuführen waren.

Auf der Insel Usedom wurden seit 1989 vorwiegend in Ahlbeck und Heringsdorf die Beifänge von Stellnetzfischern systematisch gesammelt (Schirmeister 2003). Die jährlichen Beifänge der Eisente *Clangula hyemalis*, die hier das häufigste Fischereioffer ist, haben erkennbar abgenommen, dafür wurden seit 2002 vermehrt Sterntaucher *Gavia stellata* festgestellt.

Die Zusammensetzung des Beifangs nach den drei Datenquellen zeigt insgesamt deutliche Unterschiede (Abb. 1), die sowohl methodische als auch regionale Ursachen haben. So werden Tauchenten häufig in den Boddengewässern und in Küstennähe gefangen, während sich Meeresenten oft küstenfern in der Pommerischen Bucht aufhalten. Dort z. B. von Usedomer Fischern gefangene Vögel dürften selten an der Küste angespült werden. Da in der Ostsee überwinterte Meeresenten und Seetaucher kaum beringt werden, sind deren Verluste durch Ringfunde nicht zu erfassen. Noch nicht erklärt sind die geringeren Beifangzahlen der letzten Jahre. Bei der Eisente ist ein Rückgang der Rastbestände in der Region wahrscheinlich. Unbekannt ist der Einfluss der milden Winter auf andere Arten und mög-

liche Änderungen der Intensität der Stellnetzfischerei oder der Meldebereitschaft der Fischer.

Dank. Gefördert vom Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern. Den Pathologen beim LALLF danken wir für die Unterstützung.

Literatur

Bellebaum J & Schulz A 2006: Auswertung landesweiter Datenquellen, in: I.L.N. Greifswald & IfAÖ Broderstorf (Hrsg.) Räumliches und zeitliches Muster der Verluste von See- und Wasservögeln durch die Küstenfischerei in Mecklenburg-Vorpommern und Möglichkeiten zu deren Minderung. Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern, pp. 5-40.

Österblom H, Fransson T & Olsson O 2002: Bycatches of Common Guillemot (*Uria aalge*) in the Baltic Sea gillnet fishery. Biol. Cons. 105: 309-319.

Schirmeister B 2003: Verluste von Wasservögeln in Stellnetzen der Küstenfischerei – das Beispiel der Insel Usedom. Meer und Museum 17: 160-166.

Kontakt: Jochen Bellebaum, Institut für Angewandte Ökologie GmbH, Alte Dorfstr. 11, 18184 Neu Broderstorf, Jochen.Bellebaum@t-online.de

Oertzen G, Hartwig D, Thien B, Schäfer J & Düttmann H (Düsseldorf, Werlte, Osnabrück):

Effektivität von Gelegeschutzmaßnahmen für Bodenbrüter am Beispiel des Kiebitzes *Vanellus vanellus*

In konventionell genutzten Ackerbau- und Grünlandgebieten fallen zahlreiche Gelege bodenbrütender Vogelarten der maschinellen Flächenbearbeitung bzw. einer hohen Weideviehdichte zum Opfer. Deshalb sind in vielen naturschutzfachlich wertvollen Wiesenvogelgebieten mit konventioneller Bewirtschaftung Gelegeschutzprogramme initiiert worden: Durch Markierung mit Bambusstäben werden zum Beispiel Neststandorte während der Flächenbearbeitung ausgespart bzw. umgesetzt. Die Studie untersuchte die Effektivität eines solchen Programms am Beispiel der Mittelradde-Niederung (Landkreise Emsland, Cloppenburg; Niedersachsen). Die bisher

vorliegenden, mehrjährigen Ergebnisse zeigen am Kiebitz, dass mit dem Instrument des Gelegeschutzes ähnlich hohe Schlupferfolge erzielt werden wie bei einem kompletten Flächenschutz. Landwirtschaftlich bedingte Gelegeverluste, die bei üblicher Bewirtschaftung erheblich gewesen wären, wurden fast vollständig vermieden. Allerdings traten in einzelnen Jahren hohe Gelegeverluste durch Prädation auf, wobei sich deren Umfang zwischen Flächen mit Gelegeschutz und angrenzenden Schutzgebieten nicht unterschied.

Kontakt: G. Oertzen, geroertzen@web.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [46_2008](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Themenbereich "Vogel- und Artenschutz" 329-334](#)